

Wer bin ich?

Eine Narrenrede

Hallo zusammen heute Morgen,
ihr Leichtherzigen und ihr mit Sorgen,
ihr Untergebenen und Bosse,
ihr Selbstzweifler, ihr hoch zu Rosse,
ihr Jungspunde, ihr Sechziger,
ob Frau, ob Mann, oder Transgender,
Asketen oder Fans der Speisen,
ihr lauten Helden und ihr leisen,
ihr Grübler, Zweifler und die Frommen,
die Zauderer und die gleich kommen.

Fragt ihr euch nicht von Zeit zu Zeit,
was euch denn ausmacht, wer ihr seid?
Treibt euch nicht auch die Frage um,
mit lauten Worten oder stumm,
mit bangem Herzen und Gefühle:
Wer bin ich? - (... und wenn ja, wie viele?)

Die Frage kann dich wirklich dübeln,
bringt dich ins Zweifeln und ins Grübeln.

Was sagen andere denn von mir?
Ein frommes Lamm, ein wilder Stier,
ein Häschen klein, vor dem nicht bange?
Oder doch falsch wie eine Schlange?
Bin ich ein Fels, wie Sand im Priele?
Wer bin ich? - (... und wenn ja, wie viele?)

Die andern haben keine Ahnung,
das sag' ich euch jetzt hier zur Mahnung.
Die Frage treibt sie in den Streit
nach mir, meiner Persönlichkeit:
aus welchem Holz ich bin geschnitzt,
ob ich humorvoll und verschmitzt,
oder doch ernst und eher dröge,
vielleicht auch eine Nervensäge?
Auf sie zu hör'n, führt nicht zum Ziele:
Wer bin ich? - (... und wenn ja, wie viele?)

All dies zu fragen ist fatal:
Bin ich so falsch und glatt wie'n Aal?
Bin ich mal selbstlos und auch tapfer,
mal gierig wie ein Geldhahnzapfer?
Bin ich mal kalt und mal in Flammen?

Bin ich's allein oder zusammen?

Ja, ist die Frage wohl erlaubt:

Gibt es das ICH denn überhaupt?

Oder besteh'n, so fragt man sich's,

neben dem einen viele ICHs?

Ich bin gefangen in der Mühle:

Wer bin ich? - (... und wenn ja, wie viele?)

Man sagt, dass es nicht schaden kann

bei Lebensfragen dann und wann

zum Anregen und zum Erbauen

auch in die Bibel mal zu schauen.

Was ich dort fand in dieser Sache,

ist – und dass mir hier jetzt niemand lache -

´ne Rede vom Apostel Paulus.

Ihr wisst schon der, der einst hieß Saulus,

der Christenfeind, ein schlimmer Finger,

warf fromme Christen in den Zwinger,

und nicht nur das, so möcht' ich meinen,

er ließ sie töten gar mit Steinen.

Doch kaum von Wunderhand geblendet

hat seine Haltung er gewendet

und wurde vom Verfolgungsstar

zum größten Christenmissionar.

Er reiste weit und hin und her,

durchquerte gar das Mittelmeer,

er gründete viele Gemeinden

und machte sie zu Christusfreunden,

verkündete die frohe Botschaft,

die Trost und Hoffnung in der Not schafft.

So kam er einst auch nach Korinth,

hat schnell dort ´ne Gemeind' gegründet.

„Wie, was, Korinth?“ so fragt Ihr wacker,

„gibt's da nicht nur Korinthenkacker?“

Doch nein, die Leute hielten sich für schlaue,

nahm'n ´s mit dem Ernst nicht so genau

und folgten als Sakralproleten

dort unterschiedlichen Propheten.

Das fuchst natürlich unsern Paul,

er bleibt nicht still, hält nicht sein Maul

und schreibt mit Lust auf Streit und Fehde

die sogenannte Narrenrede.

Hier prahlt der Paulus wie ein Pfau,

und zieht gleich ab die große Schau

was er schon alles hat erlitten

an Not, Gefahr und Höllenritten,
an Schlägen, Durst und Peitschenhieben,
ist hilflos auf dem Meer getrieben,
ward überfallen und bedroht,
geriet mehrfach in Hungersnot,
war der Verfolgung ausgesetzt
und wurde durch die Welt gehetzt.
Er hat geschwitzt und auch gefroren,
ihn täglich die Gedanken bohren
aus Sorge, was die Christen treiben,
ob sie stets fest am Herren bleiben.
„Ja, ich der Paulus, bin der Held,
mich trietzt und schmäht die ganze Welt,
bin noch verachteter als Ratten
stell' all die andern in den Schatten,
die sich doch frech Apostel nennen.
Drum hört auf Ihnen nachzurennen!
Sonst zahlt ihr hinterher die Zeche.
Schaut doch auf mich und meine Schwäche!
Und fragt euch selbst - nüchtern und kühle:
Wer bin ich? – („und wenn ja, wie viele?)

So schreibt der Paulus, dieser Knabe,

und rühmt sich seiner Schwächlingsgabe.
Doch halt, bevor ihr Euch chauffiert
und des Apostels Stolz moniert,
bedenkt, es ist trotz all'm Beharren
die kluge Rede eines Narren.
Denn im Gewand des Possentreibers
und großkotzigen Redenschreibers,
fragt er nach seinem Wert und Sinn,
und gibt sich in Gott's Hände hin.
Ich denke, er traut sich selbst nicht,
wenn er voll Überzeugung spricht:
„Das glaub' ich fest und sprech' andächtig:
Gott's Kraft ist in den Schwachen mächtig!“
Es geht ihm nicht um Macht und Geld
und ob er jedem Trend standhält.
Er hat die Frage nur gestellt:
„Wer bin ich denn in dieser Welt?“
Bei uns heißt das in neuem Stile:
Wer bin ich? - (... und wenn ja, wie viele?)

Wenn es euch umtreibt, wer ihr seid,
wenn nichts als Zweifel in euch bleibt,
wenn ihr nur fragt: „Woher, wohin,

was ist denn meines Lebens Sinn?“

Und sind die Umstände auch widrig,
dann macht es wie Bonhoeffers Dietrich
und spricht befreit von Scham und Spott:
„Wer ich auch bin, Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott!“

Und Gottes Frieden, Gottes Minne
bewahr' die Herzen und die Sinne.
Das bitten wir in Jesu Namen.
Amen.